

fen. Auf Verlangen gibt Kowats auch zwei Mal täglich, Morgens und Abends, jedoch dann Abends einen Eßlöffel voll weniger. Uebrigens hält er dies für überflüssig. Wenn es bekannt, an welchem Tage das wüthende Thier, das Jemand gebissen hat, nach dem von einem andern wüthenden Thiere erhaltenen Bisse wüthend geworden ist, so gibt man das Mittel an eben so vielen Tagen nach dem erlittenen Unfalle. Würde z. B. mein Hund von einem wüthenden Thiere gebissen, und 7 Tage darauf wüthend, so würde ich, wenn er mich heute bisse, 7 Tage darauf das Mittel nehmen müssen. Ist dies hingegen, wie gewöhnlich, nicht bekannt so gibt Kowats das Mittel am neunten Tage nach dem Bisse. Ist jedoch der Gebissene unruhig und fühlt sich unwohl, so gibt er schon am dritten Tage ein und wiederholt die Gabe 6 Tage später. Er behauptet übrigens, vieljähriger Erfahrung zufolge, man brauche das Mittel nicht eher einzunehmen, als bis sich schon die Symptome der herannahenden Wuth zeigen; dann erst eingegeben, nütze dasselbe am Sichersten, und er gibt es daher meist in dieser Zeit ein. Dieses Mittel verursacht bei den Meisten Uebelkeit, bei Einigen, kumal bei Kindern, auch Erbrechen. Dies bedarf keiner besondern Rücksicht, wenn nur das Mittel nicht mit ausgebrochen wird. Etwas Milch stillt das zu große Erbrechen.

Bemerkung. Auf die Wunde, die der Biß des wüthenden Thieres hinterläßt, nimmt Kowats weniger Rücksicht, er hält es zwar für gut, aber nicht für notwendig, daß man sie in Eiterung halte oder brenne. Bei den Meisten, denen er geholfen, war die Wunde zugeheilt. Kowats hat dieses Mittel durch Ueberlieferung seiner Vorfahren, welche es aus der Tartarei mitgebracht haben. Er hat dasselbe stets mit untrüglichen Erfolgen angewendet und besitzt eine Menge diesfalliger Zeugnisse, unter Andern, daß er 6 Menschen geheilt habe, bei welchen die Wuth bereits ausgebrochen war und die gebunden zu ihm gebracht wurden. Diese Menschen leben noch und können die Wahrheit bezeugen. Ich selbst habe es bei sehr vielen mit dem besten Erfolge angewendet, und bei Keinen ist es mißlungen, jedoch hatte ich noch Keinem in Behandlung, bei dem die Wuth schon ausgebrochen war. Ich halte bei der Behandlung die Wunde 6 Wochen lang in Eiterung und gebe das Mittel am dritten, neunten und zwölften Tage nach dem Bisse. Auch den Thieren hat es stets geholfen.

gez. Franz, Reichsgraf Telki.

Jeder in seinem Berufe.

Bei einem Gelage an welchem vorzugsweise Geschäftsleute, Handwerker und Künstler Theil

genommen, beantwortete Jemand die Frage, wie es dort hergegangen in folgender launiger Weise:

Die Glaser guckten zu tief ins Glas.

Die Spediteure hatten schief geladen.

Die Instrumentenmacher sahn den Himmel für eine Baßgeige an.

Die Kravattenhändler hatten zu viel hinter die Halsbinde gegossen.

Die Schwertfeger erhielten einen Stich.

Die Gewehrfabrikanten bekamen einen Schuß.

Die Klempner hatten zu viel auf die Lampe gegossen.

Bei den Maurermeistern war es im Oberflüßchen nicht richtig.

Die Schuhmacher hatten sich einen gehörigen Stiefel getrunken.

Die Schneider hatten sämmtlich schwarze Westen an.

Die Fischer hatten einen gehörigen Zug gethan.

Die Friseurs bekamen gehörige Haarbeutel, und zuletzt war alles zum „Brechen“ voll.

Man ersieht hieraus, wie reich unsere Sprache an Redensarten ist, um den Zustand der Trunkenheit zu bezeichnen. Keine Sprache in der Welt erreicht die deutsche an Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, wenn es sich darum handelt alle die verschiedenen Zustände in ihren mannigfaltigen Abstufungen zu schildern, welche der übermäßige Genuß geistiger Getränke hervorbringt. Das oben Mitgetheilte ist aber nur eine kleine Probe jener Reichhaltigkeit der deutschen Sprache.

In Lichtenbergs Schriften findet sich eine Zusammenstellung aller bekannten volksthümlichen Wörter und Redensarten, namentlich auch in plattdeutscher Mundart, deren sich die deutsche Nation zu bedienen pflegt, um alle jene „seligen“ Stimmungen zu bezeichnen, in welche der Genuß geistiger Getränke den Menschen zu versetzen vermag. Da hat denn Lichtenberg mehre hundert solcher Wörter und Redensarten zusammengebracht, daß man die Erfindungsgabe unserer Voreltern bewundern muß und dem treffenden Humor, dem man oft begegnet, seine Anerkennung nicht versagen kann.

B e r m i s c h t e s .

In dem französischen Dorfe la Chaux ist eine Feuerkugel vom Himmel gefallen und hat ein Haus entzündet, dessen Dach mit Stroh gedeckt war. Das Meteor fiel mit einem starken Knall nieder und ließ einen feurigen Streifen hinter sich, den man noch länger sah. Das Haus brannte ab.

Auf den verschiedenen Maskenbällen, die in Paris stattgefunden, sind nicht weniger als